

beim Vortrag ihrer Lieder. Wenn sie Gesen gibt, scheinen sie ins Unwirkliche überjezt — wo andere aus dem Chanson eine Drama explodieren lassen wollen, erleuchtet Lucienne Beyer weithin einen Seelenzustand. Eine Heilige des Chansons.

Uns interessiert, wie diese kleinen Kunstwerke von Liedern, die durch ihre Schallplatten über die ganze Erde gelaufen sind, entstehen. Lucienne wählt selbst ihre Stoffe aus. Sie prüft lange die Themen, die man ihr vorschlägt. Und auch dann noch trifft sie, während ihre Dichter die Verse gestalten, noch so viele Aenderungen, daß nach der völligen Gestaltung des Chansons höchstens noch eine Spur der Anfangsidee vorhanden ist. Und was ist es, was sie ändert? Kein Text ist ihr wahrhaftig genug. „Bei dem Liede „Fais semblant de m'aimer“, das einer meiner größten Erfolge geworden ist“, erzählt Lucienne, „habe ich monatelang bedauert, ob ich es singen sollte, weil ich im Zweifel war, ob überhaupt jemals eine Frau einen solchen Satz über die Lippen bringt.“

Es ist die innere Aufrichtigkeit, die aus Lucienne Bayers Liedern so suggestiv spricht, daß die Dämmerstunden einer ganzen Welt ihr lauschen. Sie ist eine Einmalige ...

Im Kino

„Sein Modell“

Sängerfilme haben das Gute an sich, daß sie niemals ganz enttäuschen; besonders, wenn Alexander Seeb mit seinem prachtvollen Bariton, sei es in gefilmten Opernpartien, sei es in ungewungen vortragenen „Jubil“arien, uns einen wahren Gesang vermittelt.

Die stellenweise nicht ganz wahrscheinlich geführte Geschichte von der höheren Tochter, die in ihrer ersten Liebe zum Maler-Sänger aus einem Mißverständnis heraus enttäuscht, einen anderen heiratet und an der Wiederkehr des inzwischen berühmten gewordenen Künstlers halt scheitert, wurde in einer etwas einseitigen deutsch-ungarischen Zusammenarbeit gedreht. Denn nicht nur Camilla Horn, die die ungarische Titelfeldbin durchaus als deutsches Personatmädchen spielt, auch alle Ungarn bemühen sich besonders, der deutschen Seite Konzeptionen zu machen, die so weit gehen, daß in diesem Film-Ungarn in Reidsmarkt getrodnet wird statt in Bregenz. Wirklich gut sind die Ungarn aber doch nur dann, wenn sie Ungarn spielen dürfen, wie der bisher außerhalb des Landes wenig bekannte Paul Zador in der prächtigen Szene mit den Zigeunermusikanten.

Ueber allem aber steht das Filmdebut des Kammerjägers Seeb, das als durchaus gelungen bezeichnet werden kann. dras.

„Liebe mit 100 PS“

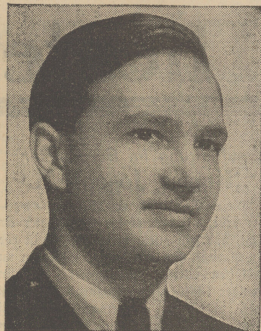
In dem neuen Clark-Gable-Film geht es sehr bewegt und lustig zu.

Budapester Festwochenattraktionen

Während das Budapester Festwochenprogramm im Vorjahr eine solche Fülle internationaler Sängers- und Dirigentenstars aufwies, daß es das Wiener Arrangement fast noch übertraf, befreit die ungarische Hauptstadt diesmal ihr Programm zum großen Teil mit heimatischen Kräften. Inmitten tauchen auch jetzt eine Reihe Namen von internationaler Klang auf.

Zu den bemerkenswertesten Veranstaltungen dürften die Budapest-erstaufführungen von Verdis „Macht des Schicksals“ und „Simone Boccanegra“ in der königlichen Oper zählen mit Maria Reményi und Helge Roswaenge als Hauptdarsteller. Von nam-

haften Dirigenten tritt selbstverständlich Budapests gefeierter Hausdirigent Ernst von Dohnányi in Aktion, ferner leitet Jszay Dobrowen, ein in Mailand lebender emigrierter Russe berühmten Namens, einige philharmonische Konzerte, schließlich erscheint Erich Kleiber als Dirigent einer großen Aufführung mit dem Budapest-er Konzertsorchester. In der von uns bereits angekündigten Freilichtaufführung von Beethovens „Fidelio“, die von Schloß Totis ins Stadtwaldchen verlegt wurde, werden die auch in Wien populären Künstler Andreas von Rösler, Anna von Bathy und Esther von Rethy die Hauptrollen singen.



Bei der größten internationalen Violinkonkurrenz, die jemals in Europa abgehalten wurde, erhielt Richard Odonoposoff, Konzertmeister der Philharmoniker, der für Oesterreich genannt hatte, den Preis der belgischen Regierung

Serge Rachmaninoff

Man mühte sich von Serge Rachmaninoff nicht mehr als sein Erscheinen im Saal gesehen haben, um zu begreifen, daß dieser Mann das Konzertpublikum zweier Erdteile hypnotisiert. Eine Gestalt, unglücklich erhaben und unfähig müde — müde nicht so sehr in einem physischen Sinn, müde eher dieser Welt — betritt das Podium und sieht um sich mit einer Art von Verachtung, die aber doch wie voller Wohlwollen, je voller Befriedenheit ist. Dann legt er sich an die Klaviatur, schließt die Augen und — ist erwacht.

Nun beginnt ein Klingen: wie Glocken in einer klaren Nacht schwingen die Töne

Regisseur Van Dyke hat aus „blühendem Anfinn“ wieder einmal ein bezauberndes Lustspiel gemacht. Allerdings kommt dabei der Stand der amerikanischen Journalisten der Reihe nach zum Ausdruck. Man hätte sich einen Reporter, der, um eine Sensation in seinem Blatt als erster bringen zu können, im wahren Sinne des Wortes „über Leiden geht“. Er hat die ungläublichsten, gar nicht gefahrloten Striche aus, um seinen Bericht zu vergrößern. Er ist ein Mann, der sich für eine Sorte Menschen auf der Welt: die Journalisten. Wie Clark Gable es heute noch zustande bringt, diesen Haß in keine Liebe zu verwandeln, das ist ein Geheimnis Gables, das hier, der Spannung wegen, nicht verraten werden soll.

aus der Tiefe auf, dann greift die Hand nach oben und ein feiner Klangstrahl glihert durch den Saal ... das ist nicht das Nervenklauierspiel unserer Tage, das ist das Spiel vergangener großer Zeiten, man glaubt Licht, Rubinsteine, Säulen spielen zu hören. Ja, Technik, Anschlag, Klangwirkungen sind die einer früheren Epoche, aber Auffassung und Gestaltung sind lebendig, persönlich, zeitlos. Wie alle Großen des Klaviers, spielt Rachmaninoff eigentlich nicht Klavier, sondern Musik. Er enthält, daß jede Beethoven-Sonate im Grunde ein „für Klavier instrumentiertes“ Orchesterstück ist. So führt er die Meisterwerke auf ihre musikalische Grundform zurück, und wenn er etwa den langsame Satz der D-moll-Sonate doppelt so schnell nimmt, als man ihn zu hören gewohnt ist, so erkennt man doch nach anfänglicher Verblüffung bald: sein Tempo ist das richtige. So dürfte man ihn beinahe einen Toscanini des Klaviers nennen.

Später spielt Rachmaninoff Rachmaninoff. Wenn das reine pianissimo Klippes werten, die der Pianist Rachmaninoff geschickten hätte, um ein paar dankbare Nummern zum „Draufgeben“ zu haben, würde man dem Kästel der Diskrepanz zwischen dem Interpreten und dem Komponisten nicht weiter nachhaken. Aber Rachmaninoff nimmt seine Kompositionen sehr ernst, gibt ihnen einen Ehrenplatz in seinem Programm und weicht ihrer Wiedergabe all sein unheimliches Können, allen Wohlklang und Poesie seines Spiels. So sitzt er am Flügel, bewundernswert und rührend zugleich, jeder Zoll ein Künstler und ebenso Künstler. So daß auch dem Kritiker nichts übrig bleibt, als einmal Ravaster sein zu wollen — wie wessensgrundentgegengehebt dies auch dem Sinn jedes Berufes sein mag — und zu sagen: Was immer Rachmaninoff spielt, es beglückt den Hörer. Reti

Kleine Bühne in der Josefstadt

Schon einmal hat diese talentierte, junge Spielerin einen wirklich humorvollen launigen Hans-Sachs-Abend herausgebracht, und nun stellt ein Lustspiel, „Die Hamletfomodie“ von Hans Wolf, Jülers, am Programm, das in seiner amüsanter Begleitung aller Schwanke und seinen leicht klingenden Versen eigentlich so einer kleinen Sachs-Radiodichtung gleichzusetzen ist. Es handelt von den betrogenen Betrügnern, ist harmlos, erheitert, und würde aber trotzdem durch einige Striche gewinnen.

Gespelzt wird unter der fähigen Führung Josef Friedl. Fuchs' wieder ganz vortrefflich, Von den Herren Offenta, Schüller, Brachl und Hohl stellt jeder eine grandios-schiebende komische Figur auf die Szene und trägt sie. Seidler weiß auch diesmal in einer undankbaren Rolle allgemein zu bezaubern. Eine nette Abwechslung in der Reihe der sonst so hochstehenden künstlerischen Werte und deren Darbietung. W. P.

Oesterreich in Bild und Ton

Welchen bedeutenden Platz Oesterreich dank seiner geographischen Lage und der vorbildlichen Ausgestaltung der technischen Einrichtungen heute im internationalen Luftverkehr einnimmt, zeigt eine angelegliche Uebersicht in der Wochenchau „Oesterreich in Bild und Ton“. Vorher bietet eine Beschreibung des Fliegens des Alpen durch Handelsminister Dr. Tauscher Gelegenheit, den Oesterreich Betrieb eines modernen Luftverkehrs mitzuerleben und das neueste österreichische Großflugzeug aus der Nähe zu betrachten. Weiter Gelegenheit, wenn wir daneben den kleinen Gesellschaftler sehen, der dessen Einweisung die Pfadfinder Paula Wessely als Patin geladen haben. Aus dem übrigen Programm sind zwei Bilder von heimlichem Kunstgewerbe, Teppichknüpfen und Eisenarbeiten, herborzubringen, ferner einige reizende Ausschnitte von der Hundausstellung in Wien.

NEUES VOM FILM

Heute: „Der verkannte Lebemann“ — heute zeigen Lustspieltheater, Ufaton, Florent, Theater, Wienzeile-Kino den Filmhübschling „Der verkannte Lebemann“ (Heintzmann), dessen Ensemble Ralph Arthur Roberts, Theo Ringen, Trude Marlen, Grete Weile, Hans Junfermann, Kurt Welsermann, Hilde Seiffel, Hans Richter und Willi Schaeffers bilden.

„Tarzans Flucht“ — heute in sechs Kinos Im Tuchlauben, Schwarzenbergplatz, Eöden, Atlantis, Maria-Theresien- und Nestroy-Kino findet heute die Premiere des Abenteuerfilms der Metro „Tarzans Flucht“ statt. Die Hauptrollen in diesem Film, der die berühmte Tarzans-Geschichte fortsetzt, aber dabei völlig neue sensationelle Abenteuer schildert, spielen Johnny Weissmüller, der beliebte Tarzans-Darsteller, und Maurcen O'Gullivan.

„Frisco — Stadt ohne Gesetz“ — heute Die Hauptrollen in diesem Großfilm der Warner Bros. spielen James Cagney, Margaret Lindsay, Riccardo Cortez und Lily Damita. Die Uraufführung findet heute im Rotenturm-Kino, Kino Kern, Stefani- und Rotenturm-Kino statt.

„Sein Modell“ mit Alexander Seeb Der deutsch-ungarische Gemeinschaftsfilm „Sein Modell“ ist ab heute im Gartenbau-, Räumerei, Wulfs-, Hand- und Kolosseum-Kino zu sehen.

„Zum Tanzen geboren“ in den Wiener Kinos Nach seiner erfolgreichen Uraufführung

ist das musikalische Lustspiel der Metro-Goldwyn-Playor „Zum Tanzen geboren“ mit Eleanor Powell in der Hauptrolle ab heute in acht Kinos zu sehen.

Nur mehr zwei Ondra-Filme jährlch — Nunmehr ist endgültig zu dem Entschluß gekommen, die Hälfte eines Jahres dem Film, die andere Hälfte jedoch völlig ihrem Privatleben zu widmen. Mehr als zwei Ondra-Filme wird es also jährlch kaum geben. Diesen Entschluß hat sie bereits in die Tat umgesetzt: für die nächste Zeit, das ist für die kommende Saison, sind nur mehr zwei Ondra-Filme angefündigt. Einer davon ist das in Prag von Carl Einar inszenierte Lustspiel „Der Schicksalsgrund“, das aus programmtechnischen Gründen nach in dieser Saison zur Erstaufführung gelangt, und zwar als nächste Novität des Apollo. Ihr Partner ist diesmal Paul Hörbiger.

Ein Film nach der Wirklichkeit — Ein kurzer Zeitungsbericht über ein junges Mädchen, das bei dem Versuch, sich an einer Untergrundbahnstation überfallen zu lassen, von einem Stationsbeamten gettetet worden ist, gab den ersten Anstoß zu dem Film „Männer im Dunkel“. Der Filmautor R. A. Ranloo gestaltete von dieser Begebenheit ausgehend einen modernen Großstadt-Filmstoff, der gleichzeitig ein hervorragendes Bericht von Verbrechen unserer Zeit ist. In den Hauptrollen: Gustav Fröhlich und Heli Finkenfelder.

Kreuzworträtsel (kein Preisrätsel)

Grid for a crossword puzzle with numbers 1-24 indicating starting positions for words.

Auflösung zum Kreuzworträtsel von gestern

- W a a g r e c h t: 1 Franzensbad, 10 Rahm, 11 Toga, 12 Jun, 13 Ehe, 15 Erl, 16 E. K., 17 Brühl, 18 Am, 19 Sue, 21 Amt, 22 Dra, 23 Heim, 24 Weib, 25 Ans, 26 Ter, 28 Wei, 29 Ne, 30 Baron, 32 Re, 33 Wulfa, 35 Co, 36 Ans, 37 Da, 39 Geh, 40 Berg.
S e n t r e c h t: 1 Friesland, 2 Hartmann, 3 Hfn, 4 Wm, 5 Eshumierung, 6 St, 7 Woc, 8 Agrarier, 9 Dalmatien, 13 Erl, 14 Eft, 20 Eis, 22 Gra, 26 Tabu, 27 Rog, 30 Bi, 31 Pl, E, 33 Tot, 34 Ade, 35 Ga, 38 Ur.

- W a a g r e c h t: 5 Uerger, Unwille, 7 Franz, Revolutionär, 8 Teufel, 9 Hinterindischer Staat, 11 Peante, 13 Japan, Spiel, 14 Griech, Nachlade, 15 Wbf, I, Erass excepted, 18 Fdb, 18 Fröhden, Bergjunker, 20 Griech, Name für Teoja, 21 Stadt in Norditalien, 22 Norm.

- S e n t r e c h t: 1 Ertühendes Geträuf, 2 Weib, Figur aus Bohengru, 3 Roman von Jola, 4 Baumrinde, Grundstöße, 6 Dünnes Metallblech, 7 Eiterkämpfer, 10 Glend, 12 Geträuf, 17 Urbewölkung von Japan, 18 Span, weibl, Vornamen.

Rachmaninoff

One would need to have seen nothing more of Serge Rachmaninoff than his appearance in the hall to understand that this man hypnotizes concert audiences from two different parts of the world. A figure, unspeakably sublime and unspeakably weary—not so much in a physical sense, but rather weary of this world—steps to the podium and looks around with a kind of disdain that is nevertheless full of benevolence, indeed, full of humility. Then he looks at the piano, closes his eyes, and is awake.

Now a sound begins: like bells on a fiery night, the lances rise from the depths, then his hand reaches upwards and a beam of sound glides through the hall... this is not the nervous piano playing of our time, this is the playing of bygone great eras; one could almost hear Liszt, Rubinstein, or Bülow playing. Yes, the technique, touch, and tonal effects are those of a previous age, but the conception and interpretation are vibrant, personal, and timeless. Like all great pianists, Rachmaninoff doesn't actually play the piano, but rather music. He reveals that every Beethoven sonata is essentially an orchestral piece "arranged for piano." He thus reduces the masterpieces to their fundamental musical formula, and when, for example, he takes the slow movement of the D minor sonata twice as fast as one is accustomed to hearing it, one soon realizes, after initial astonishment, that his tempo is the right one. One might almost call him a Toscanini of the piano.

Later, Rachmaninoff plays Rachmaninoff. If these were mere pianistic trifles, written by the pianist Rachmaninoff to have a few easy numbers to "give away," one wouldn't ponder the riddle of the discrepancy between the performer and the composer any further. But Rachmaninoff takes his compositions very seriously, gives them an honorary place in his program, and dedicates all his unseen skill, all the euphony and poetry of his playing, to their performance. Thus he sings at the piano, admirable and touching at the same time, every inch an artist and equally a cavalier. So that even the critic has no choice but to want to be a cavalier for once, however fundamentally contrary to the spirit of his profession this may be, and to say: Whatever Rachmaninoff plays, it delights the listener. Réti

[Translation: Google]